

# Stille Übereinkunft

Anti-Groove für die Ü40-Minderheit: Avantgarde-Rocker Pere Ubu erfüllen in der Nato den Kulturauftrag der Popmusik

**Tanzen ist das Thema, getanzt aber wird nicht: Die 1975 gegründete Avantgarde-Rockband Pere Ubu hat am Mittwochabend in der Nato Leipzig bewiesen, dass darin kein Widerspruch steckt.**

Von JÖRG AUGSBURG

David Thomas ist kein Frontmann, der sich auf der Bühne alle naselang eine Wasserflasche aufschraubt. Genau genommen ist er überhaupt nicht der Typ, der auf eine Bühne zu passen scheint mit seinem karierten Hemd, der speckigen Jacke und einer Hose, die von breiten roten Hosenträgern bis zum Bauchnabel hoch gezogen wird. Thomas sitzt auf einem Stuhl und hat eine Flasche Rotwein dabei, die zu gut zwei Dritteln gelehrt ist, als er erstmals aufsteht. Da ist das Konzert fast vorbei und sogar er erfüllt fast schon mühsam ächzend das scheinbar unkaputtbare Rock-Klischee, dass man vor der Zugabe nochmal runter müsste von der Bühne.

Auf der Straße würde man die eigenen Kinder verstoßen von so einem weglotzen – und dass sehr viele im Publikum Kinder haben, steht schon rein statis-

tisch außer Frage. Dies ist ein Ü40-Konzert, in dem man nicht ein einziges Club Mate oder Augustiner sieht; oder was junge Menschen heutzutage halt sonst gern in der Hand halten, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigen. Das Modernste, was hier getrunken wird, ist Beck's aus der 0,33er-Flasche.

„Stand still.“ steht auf dem Button an Thomas' Kragen, es ist dem Credo der neuen Platte von Pere Ubu entlehnt: „Zerstört die Hegemonie des Tanzes. Steht still. Der Tänzer ist die Marionette des Tanzes.“ Damit liegen sie an diesem Abend prinzipiell goldrichtig, das Publikum ist zwar alt, aber deutlich zu cool für Überbordenderes als lässig wippende Füße und herzlichen Beifall. Es ist ein Konzert der eher stillschweigenden grundsätzlichen Übereinkunft, dass man schon durch seine Anwesenheit ein Statement überlegener Geschmacksicherheit abgibt. Die demographische Tücke eines solchen Publikums wird schnell benannt. „Das ist immer unser Problem: Männer“, seufzt Thomas nur halb im Scherz, denn es spiegeln sich die Geschlechterverhältnisse der Bühne ins Publikum; fünf Männer kommen auf eine Frau. Klar, dass hier nicht getanzt

wird. Das ist eigentlich schade.

„The Modern Dance“ hieß 1978 das erste Album von Pere Ubu, deren Musik schon Post-Punk war, bevor es Punk selbst ins Bewusstsein von Mehrheiten schaffte. Tanzen war seitdem immer ein Thema, ihr aktuelles Album „Lady From Shanghai“ ist gar eine explizite Dance-floor-Fieberfantasie, eingeleitet mit einem Zitat des 1979er Disco-Klassikers „Ring My Bell“, einem jener One-Hit-

Wonder, die unausrottbarer Bestandteil des allgemeinen Musikgedächtnisses sind. Bei Pere Ubu wird Tanzmusik allerdings gegen die Gleichschaltung auf dem Floor gerichtet, entsteht eine sperrige, durch Filter und Noiseboxen gejagte Maschinenmusik, die mit dem gemeinen Discostück nur noch den genetischen Ur-Code gemein hat, ansonsten aber ihr faszinierend bösartiger Mr.-Hyde-Gegenentwurf ist.



Rotwein für die Stimme: David Thomas in der Nato.

Foto: Wolfgang Zeyen

Live geben sich Pere Ubu dann aber doch etwas konventioneller – insofern man das bei dieser Art von Musik überhaupt sagen kann, deren immer mit-schwingender Groove zwischen lieblicher Surfgitarre und abrupten Breaks schwer strapaziert wird. Mit großer Präzision jonglieren sich die im Halbkreis einander zugewandt agierenden Musiker durch die schwierige Materie, permanent im Wechselspiel von Entspannung und mitunter schneidend scharfer Energie. Befeuert wird das bandgeschichtlich gut durchmischte Set von der höchst eigenartigen Stimme David Thomas', die problemlos im Falsett herumgurgeln kann oder auch mal ein heftiges, kehliges Grunzen bereithält, während der berührungslos gesteuerte Theremin-Synthesizer im Hintergrund nach Herzenslust jammern darf. Musik für Mehrheiten ist das nicht, viel größer als die immerhin gut gefüllte Nato dürfte die Zielgruppe in Leipzig nicht sein. Dass dieses von vornherein defizitär geplante Konzert überhaupt stattfindet, ist das gar nicht selbstverständliche Verdienst des in der Nato gastierenden Werk-2-Teams. Kulturauftrag erfüllt, danke.